Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Pf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos“: München, Herzog-Max-Straße Nr. 4.

Inhalt:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Pfennig / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echos“, München, Herzog-Max-Straße 4 / Tel. 93099 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 1 **München, 6. Januar 1927** **15. Jahrgang**

Das Jüdische Echo

Nummer 1 | **6. Januar** | **15. Jahrgang**

Kurt Hiller und Chaimke

Von Felix Weltsch

In der letzten „Weltbühne“ schreibt in einem Artikel „Despotie am Njemen“ Kurt Hiller über Litauen. Der Schluß dieses Artikels ist der Judenfrage gewidmet, freilich in einer etwas subjektiven, aber leider doch sehr typischen Form. Wir lesen:

Als Deutscher judäischen Geblüts muß ich der Wahrheit die Ehre geben und bekennen, daß Juden in Litauen mich auf das schändlichste und roheste begaunert haben, während alle Litauer, mit denen ich in geschäftliche Berührung kam, sich korrekt benahmen. Ich will nur den Fall Chaimke erwähnen. Chaimke, Besitzer eines Autobusses, teilte mir mit: Fahrt von Kowno nach Mariampol und zurück fünf Lits pro Person und Strecke; Fahrtdauer je anderthalb Stunden; um 2 Uhr von Kowno ab, um 6 Uhr ab Mariampol zurück Ich bezahlte ihm in Kowno die Hinfahrt voraus; zehn Lits für mich und meinen Begleiter. Schon unterwegs ermeckerte Chaimke, ein schwerer Schlächtertyp, Trinkgeld; er bekam einen Lit, in Mariampol ein Weinglas voll Wodka, ein zweites für seinen angeblichen Bruder, der dort plötzlich aufgetaucht war und sich anhing. Um 6 Uhr, als wir den Bus wieder besteigen wollten, forderte Chaimke statt der vereinbarten zehn Lits dreißig Lits: „für zehn Lits soll ich Sie fahren nachts von Mariampol nach Kowno?!“ Alles Verhandeln nutzte nichts; wie uns, so suchte er auch eine litauische Dame, einen Soldaten, einen jungen Offizier zu erpressen. Da wir alle ablehnten, den phantastischen Preis zu entrichten, befahl er dem Lenker, den Wagen statt nach Kowno in die Garage von Mariampol zu fahren. Da standen wir nun abends in eisiger Kälte auf dem Marktplatz des fremden Städtchens, ohne Übernachtungszeug, Seife und Zahnbürste; eine Autodroschke nach Kowno wäre unerschwinglich gewesen; Züge verkehrten nicht mehr; ein litauischer Bursche gab uns den Rat, den um 7 Uhr abfahrenden Autobus nach Wilkowischki zu benutzen; entgegengesetzte Richtung, ungeheuerer Umweg; aber dort würden wir gerade noch den Berlin-Riga-Expreß erreichen und um Mitternacht in Kowno sein. So geschahs; es kostete nicht ganz soviel, wie Chaimke gefordert hatte; dafür erlebten wir in Wilkowischki einen neuen Chaimke, der den alten schlug; einen jüdischen Kutscher, der uns, als wirs eilig hatten, im Kreise herumfuhr und fünfmal hielt, nur um einen höheren Preis zu erpressen als den vereinbarten; in finsterer, finsterer Nacht.

Zweierlei weiß ich:

Erstens: Wenn übermorgen in Litauen doch ein Pogrom ausbricht, wird Chaimke daran schuld sein. Gebrandschatzt, erschlagen werden natürlich Unschuldige.

Zweitens: Nichts ist so blödsinnig wie der panjüdische Nationalismus. Ich leugne jede völkische Gemeinschaft oder Verwandtschaft zwischen diesem ludenhaften Feldwebel-Jobber Chaimke und mir. Mein Begleiter — ein arischer Deutscher — und ich: wir waren ein Herz, eine Seele, eine Wut und eine Rasse gegen diesen Mistfinken, dessen ich mich nicht einmal schämte — so blutfremd war er mir. Er war dem korruptesten, rohesten russischen Juchtentyp aus der Zarenzeit assimiliert — wenn er auch jiddisch sprach; feine Synthese. Die verschiedenen Splitter der Judenheit sind seit fünfzig und mehr Generationen durch Welten getrennt und haben miteinander unendlich viel weniger gemein (trotz Erblehre) als jeder von ihnen mit dem Volk, Stamm oder Typ, mit dem er in Symbiose lebt. Ich übertreibe nicht, wenn ich sage: Gegenüber den Litauern in Litauen habe ich mich als Kon-Europäer, gegenüber den Juden in Litauen als Deutscher gefühlt. Und dies war ein Erlebnis; und die Erhärtung einer schon älteren Erkenntnis. Sie läßt sich, meine Herren Zionisten, nicht erweichen.

Kurt Hiller ist aktivistischer Rationalist; ein gescheiter und mutiger Mensch; ein Mann, dessen Aufsätze man mit wirklich geistiger Freude liest; Typus eines Schriftstellers, dessen Wirken jeder gute Europäer und jeder gute Jude anerkennen und werthalten muß; die Ratio, die reine Vernunft ist seine Liebe, und die Tat aus Vernunft ist seine Leidenschaft.

Kurt Hiller ist Antizionist. Hier, in diesem Falle aber, hat er sich offenbar von seiner Abneigung gegen den Zionismus in eine Sackgasse führen lassen, in der wir ihn nicht gesucht hätten. Dieses ärgerliche Erlebnis mit einem jüdischen Gauner als Kriterium dafür zu benützen, wie wenig man doch zu dieser jüdischen Volksgemeinschaft gehört — das ist ein arges Stück. Nein, lieber Kurt Hiller, dieses Kriterium ist unbrauchbar. Es könnte Ihnen sonst passieren, daß Sie der nächste deutsche Raubmörder veranlaßt, auch dem Deutschtume den Rücken zu kehren, oder daß Sie sich, da es doch so viele — von Ihnen mit Recht gehaßte — Kriegshetzer unter den Menschen gibt, aus der Menschheit überhaupt ausschließen. Die Bösen gehören zu uns, zu uns Menschen, und unsere jüdischen Spitzbuben zu uns Juden, und es ist eine lächerliche Art, Vogel-Strauß-Politik, um ihretwillen sich von irgendeinem Wir-Bewußtsein befreien zu wollen. Einem anständigen Menschen sind alle Spitzbuben fremd, das ist aber keine nationale Kategorie; und wird einem so übel mitgespielt, wie Kurt Hiller von Chaimke, so darf man auf ein solches Subjekt eine richtige Wut bekommen; aber es ist kein Anlaß, der Nation zu kündigen und aus dem Volke auszutreten.

Sie haben, lieber Kurt Hiller, gemeint, daß Ihnen dieser jüdische Chaimke und die besondere widerliche Art seiner Schurkerei ein neues, willkommenes Kriterium für Ihre Nicht-Zugehörigkeit

zum jüdischen Menschentum ist, und Sie haben — welch charakteristischer Erfolg —, gerade dadurch, daß sie diesem Chaimke für Ihre Flucht aus dem Judentum auszunützen suchten. Ihre volle Zugehörigkeit zu dieser jüdischen Gemeinschaft bewiesen; d e n n: Nie noch dürfte es einem Deutschen oder einem Russen eingefallen sein, aus der Fremdheit, die er einem verbrecherischen Individuum seines Volkes gegenüber empfand, die eigene Nicht-Zugehörigkeit zu diesem Volke abzuleiten. Das ist — verzeihen Sie vielmals — leider eine jüdische Eigenschaft; genauer, eine Eigenschaft unserer heutigen Assimilations-Juden, die sie — nur noch mit den Antisemiten gemein haben (natürlich mit umgekehrtem Vorzeichen). Daß dieser Lump ein Jude war, das wird von so weltanschaulicher Bedeutung oder — wie Sie selbst schreiben, zu einem Erlebnis — nur Juden, die sich auf der Flucht vom Judentum, oder Antisemiten, die sich im Kampfe mit dem Judentum befinden. Ein normaler Mensch wird gegenüber diesem Chaimke nur die normale Erbitterung fühlen, die einen überfällt, wenn man von einem Schurken geprellt wird. Den unhysterischen Juden wird der Fall nur nachdenklich machen. Er wird sich sagen: Also auch so sind wir- und: Kann man etwas tun, um hier zu bessern? (Nicht aber: Wir haben auch solche Menschen? Also gehöre ich nicht dazu.)

Wir haben Chaimkes. Das ist traurig. Aber die andern haben sie auch; wahrscheinlich in noch ärgerer Weise und in noch größerem Maße.

Wir haben auch Kurt Hillers; und — verzeihen Sie — wir dürfen vielleicht mit einem kleinen, verzeihlichen Stolze sagen — vielleicht haben die andern davon sogar weniger.

Aber — wir haben auch Kurt Hillers, welche die Chaimkes dazu benützen, um ihre Zugehörigkeit zum jüdischen Menschentypus, zur jüdischen Schicksals- und Zielgemeinschaft zu leugnen. Und — das haben die andern nicht.

Darauf brauchen wir aber nicht mehr stolz zu sein. Immerhin aber können wir auch hier sagen: So sind wir eben... und: Kann man das ändern? Gerade das aber ist das eigentliche Ziel des jüdischen Nationalismus.

Beschlüsse der Lehrertagung

M ü n c h e n, 30. Dezember. (JTA.) Das am Schlusse des ersten Verhandlungstages gehaltene Referat des Hauptlehrers Dr. J. Bamberger (Nürnberg) über „Die jüdische Schule in ihrer Bedeutung für das gesamte jüdische Leben in Deutschland" gipfelte in den folgenden Leitsätzen: I. 1. Die jüdische Schule erzieht jüdische Menschen auf Grund der jüdischen Seele (Bewahrung vor Vergiftung der jüdischen Seele im jugendlichen Alter mit all den häßlichen Folgeerscheinungen für Charakter usw.). 2. Sie pflegt den sozialen Gedanken im Sinne des jüdischen Schrifttums. 3. Sie vermittelt positive lebendige Kenntnisse jüdischen Inhalts und Erlebens. II. 4. Die jüdische Schule pflegt eine harmonische Verbindung von Judentum und Deutschtum; Klarstellung des gegenseitigen Verhältnisses in ruhiger Atmosphäre. III. 5. Harmonische Entwicklung der Individualität und Persönlichkeit des jüdischen Kindes; Aufhebung der inneren Zwitterstellung: Judentum und Deutschtum im Leben des deutschen Juden. 6. Einflußnahme auf die Berufswahl der Jugend (Berufsumschichtung).

Zu Vorstandsmitgliedern wurden gewählt: Vorsitzender Stern (Berlin), Stellvertreter Dingfelder (München) und Steinhardt (Magdeburg), Geschäftsführer Abraham (Berlin), ferner J. B. Levy (Frankfurt a. M.) und Peritz (Königsberg). Dem Vorstand gehört außerdem Feiner (Hamburg) als Ehrenvorsitzender an.

Es wurde beschlossen, eine Zentralhilfskasse zu gründen in Anlehnung an die bestehende Achawa, Frankfurt a. M. Weiters wurde die Einsetzung einer Jugendschriften- und pädagogisch-wissenschaftlichen Kommission beschlossen. Weitere Angelegenheiten wurden dem Ausschuß zur Behandlung übergeben.

Für den nächsten Verbandstag ist Wiesbaden in Aussicht genommen.

Sondersitzung des Vereins Israelitischer Lehrer Bayerns

M ü n c h e n, 28. Dezember. (JTA.) Im Rahmen des 9. Verbandstages der jüdischen Lehrervereine hielt der Verein israelitischer Lehrer Bayerns seine diesjährige Tagung in München ab, die der Vorsitzende Dingfelder (München) mit der Erstattung des Jahresberichtes eröffnete. Er wies auf die brennenden Tagesfragen, wie Reichsschulgesetz, Schächtfrage u. a. hin. Nach Erstattung des Kassenberichtes nahm die Versammlung Stellung zu den Anträgen der Bezirkskonferenz München, als deren Ergebenis folgende Resolutionen gefaßt wurden:

1. Die Beschaffung eines Lehrplanes für den Religionsunterricht an den Volks- und Mittelschulen ist eine dringende Notwendigkeit. 2. Es soll eine Kommission gewählt werden, die die Richtlinien für den zu schaffenden Lehrplan beraten und der demnächst stattfindenden Versammlung vorlegen soll.

In diese Kommission werden gewählt: Dr. Bamberger (Nürnberg), Seminardirektor Stoll (Würzburg), Adler, Dr. Kessler, Rosenfeld (München), Hirnheimer (Höchberg), Dr. Fränkel (Augsburg). Der Rabbinerkonferenz sollen diese Resolutionen zur Kenntnis gebracht werden mit der Bitte, ihrerseits an diesen Fragen mitzuarbeiten.

Sondertagung des Preußen-Verbandes

M ü n c h e n, 28. Dezember. (JTA.) Im Rahmen der Tagung des Reichsverbandes der jüdischen Lehrervereine Deutschlands hielt der Verband der jüdischen Lehrervereine Preußens eine Sondersitzung ab. Nach Begrüßung der beiden neu hinzutretenden Vereine Oldenburg-Emden-Bremen und der Lehrerkonferenz Hessen, gab der Verbandsvorsitzende Stern (Berlin) einen umfassenden Geschäftsbericht, der sich mit der Stellung des Landesverbandes zu den Lehrerforderungen, ferner mit der Lehrerbildung, den Vorbereitungsanstalten, mit wirtschaftlichen Fragen, der Stellung der Lehrer in den Kleingemeinden, mit den Rabbinatsbezirken, mit der Bildung von Hilfskassen befaßte.

Nach der Diskussion wurden die folgenden Resolutionen angenommen: L e v y (F r a n k f u r t) z u r F r a g e d e r S c h u l- u n d R a b b i n a t s b e z i r k e: Der Verband erklärt sich für die Anstellung von Lehrern in Kleingemeinden nur unter der Voraussetzung, daß ihre völlige materielle

Sicherstellung feststeht, hingegen fordert der Verband im Interesse der Erhaltung des Judentums auf dem flachen Lande dringlichst die Anstellung von nur ordentlich vorgebildeten Bezirkslehrern. Resolution Dr. Gutmann (Berlin) zur Frage der Lehrerbildung: Der Lehrer-Verband spricht sich gegen alle Bestrebungen aus, die zum Ziele haben, den Religionslehrern eine der Bildung der Volksschullehrer und -Lehrerinnen gegenüber minderwertige Bildung zu geben. Resolution Zur Frage der Hilfskassen: Nachdem der Landesverband in dankenswerter Weise die Besoldungsfrage der Lehrer in Angriff genommen hat, erhebt sich die wichtige Frage der Sicherung der Anstellungs- und Versorgungsverhältnisse. Angesichts der in letzter Zeit häufiger auftretenden Kündigungen unter nichtigen Vorwänden stellt der Verband die Forderung, daß alle Lehrer, die auf Grund eines Privatvertrages angestellt sind, in bezug auf Besoldung, Anstellung, Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung den Lehrern im öffentlichen Schuldienst gleichgestellt werden. Die Versorgungsfrage der jüdischen Lehrerschaft kann endgültig nur durch Schaffung einer selbständigen Rechtspensionskasse beim Landesverband nach Art der öffentlichen Provinzialruhegehalts- Witwen- und -Waisenkassen gelöst werden. Der Lehrerverband sieht in der Sicherung der Zukunft des Beamten die Grundlage seiner beruflichen und sozialen Stellung und erwartet vom Landesverband die höchste Aufmerksamkeit für diese Lebensfrage des Gesamtjudentums.

Tagung des Verwaltungsrates der hebräischen Universität

Mainz, 31. Dezember. (JTA.) Die fünfte Sitzung des Verwaltungsrates des Judaistischen Instituts der Universität Jerusalem fand am 27. und 28. Dezember in Mainz statt. Es waren zugegen die Herren Oberrabbiner Dr. Hertz, der Vorsitzende des Verwaltungsrates, Prof. Dr. A. Büchler (London), Oberrabbiner Dr. J. Levi (Paris), Dr. M. Liber (Paris), Prof. Dr. A. Freimann (Frankfurt), Dr. M. Buber (Heppenheim), Dr. J. L. Magnes (Jerusalem), Oberrabbiner Dr. H. Brody (Prag), Prof. Dr. S. Krauß (Wien), Dr. M. Diesendruck (Wien), Prof. Dr. M. Schorr (Warschau), Prof. Dr. M. Balaban (Warschau), Dr. M. Schlössinger (Haag) und Dr. L. Kohn (London), der Sekretär des Verwaltungsrates.

Nach begrüßenden Ansprachen der Herren Kommerzienrat Kronenburger und Rabbiner Dr. Levi im Namen der Jüdischen Gemeinde Mainz gedachte der Vorsitzende der im vergangenen Jahre hingeschiedenen Mitglieder des Verwaltungsrates, Achad Haam und Prof. H. C. Chajes. Der Verwaltungsrat trat alsdann in eine längere Debatte über die Frage des Verhältnisses von Lehre und Forschung am Institut ein. Es wurde beschlossen, unter Beibehaltung des spezifischen Forschungscharakters des Instituts, der durch interne Arbeitsteilungen gesichert werden soll, in den wichtigeren Fächern, die bereits am Forschungsinstitut vertreten sind, die Abhaltung von Universitätskursen („undergraduate courses") in einer besonderen, vom Forschungsinstitut getrennten Abteilung zu autorisieren. Zweck dieser Kurse ist, einem weiteren Kreise von Studenten die Möglichkeit zu geben, sich wissenschaftliche Kenntnisse in den am Forschungsinstitut gelehrten Fächern zu erwerben und Studierende zum Eintritt in das Forschungsinstitut vorzubereiten.

Zwecks weiteren Ausbaus des Forschungsinstituts wurde beschlossen, Neuernennungen für die folgenden Fächer vorzunehmen: Geschichte der Juden Westeuropas im Mittelalter, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Juden in Europa, Halacha, Bibelexegese, Geschichte der Juden im griechisch-römischen Zeitalter, Jüdische Philosophie des Mittelalters.

Hinsichtlich der angeregten Errichtung eines Lehrstuhls für die jiddische Sprache und Literatur drückte der Verwaltungsrat seine Auffassung dahin aus, daß die wissenschaftliche Erforschung aller Sprachen und Dialekte, die von Juden gesprochen und geschrieben werden, für ein umfassendes Studium des Judentums und des jüdischen Volkes wesentlich ist. Der Verwaltungsrat begrüßte daher den Vorschlag der Schaffung eines Katheders für Jiddisch, sprach sich aber für ein vorsichtiges, die friedliche Entwicklung des Instituts nicht beeinträchtigendes Vorgehen bei der Verwirklichung dieses Planes aus.

Die nächste Sitzung des Verwaltungsrates soll Ende August in Karlsbad stattfinden.

Der Bau der Nationalbibliothek in Jerusalem

Haag, 28. Dezember. (JTA.) Aus Anlaß der Europareise des Kanzlers der hebräischen Universität, Dr. Magnes, trat im Haag das Kuratorium der David-Wolffsohn-Stiftung zusammen. David Wolffsohn, der verstorbene Präsident der Zionistischen Weltorganisation, hat testamentarisch diese Stiftung, aus deren Mitteln der Bau der Nationalbibliothek finanziert wird, errichtet. Das Kuratorium, dem außer Dr. Magnes die

Herren Dr. Eduard Leszynski (Berlin), der holländische Konsul in Palästina H. J. Kann und Dr. Schlössinger angehören, hat nunmehr beschlossen, den Bau innerhalb eines Jahres fertigzustellen. Das Haus wird aus Eisenbeton hergestellt, weil das letzte Erdbeben in Palästina die Haltbarkeit dieses Materials bewiesen hat. Der Beschluß hat gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt besondere Bedeutung, da an dem Bau eine große Anzahl jüdischer Arbeiter Beschäftigung finden werden.

Die Mandatsländer des Orients

Von Dr. Fritz Loewenstein (Jerusalem)

Wenn es in Locarno gelungen zu sein scheint, den europäischen Frieden endlich auf eine gesicherte Grundlage zu stellen, so muß leider gesagt werden, daß der Orient noch vor seinem Locarno steht. Der Gedanke des Mandats hat sich bisher nicht so bewährt, wie es seine Befürworter erwartet hatten. An sich bedeutet der Gedanke des Mandats einen unleugbaren Fortschritt in völkerrechtlicher Beziehung, er ist ein charakteristisches Erzeugnis jener unter dem Einfluß Wilsons am Schlusse des Krieges herrschenden idealistischen Stimmung, die Eroberungen verwarf und die den europäischen Mächten nicht mehr, wie bisher, das Recht auf Kolonien gab, sondern an dessen Stelle eine neuartige Konstruktion setzte. Die europäischen Mächte sollten in den nicht völlig entwikkelten Ländern gewissermaßen als Vormünder fungieren, die unter der Oberaufsicht des als Vormundschaftsgericht fungierenden Völkerbundes ihr Amt im alleinigen Interesse der eingeborenen Völker solange verwalten sollten, bis diese die politische Mündigkeit erlangt hätten, um von nun an ihre Angelegenheiten ohne Vormund führen zu können. Man unterschied zwischen zwei Arten von Mandaten, den afrikanischen, die in der Hauptsache auf die ehemaligen deutschen Kolonien angewendet wurden und die asiatischen, die sich auf Länder der Vorkriegstürkei bezogen. Der Unterschied beider Mandattypen liegt darin, daß die primitive Kulturstufe der afrikanischen Völker auf eine ziemlich lange Dauer des Mandats schließen läßt, während in den arabischen Ländern des vorderen Orients das Stadium der Reife weit schneller erreicht werden kann. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß man in Arabien und Palästina, in Syrien und Mesopotamien das Aufhören der türkischen Herrschaft begrüßt hat und daß man die Engländer und Franzosen — letztere in Syrien — durchaus als Befreier aufgenommen hat. Trotz der gemeinsamen Religion standen und stehen sich Türken und Araber innerlich fern, was aus ihrer verschiedenartigen Geschichte und Rassenangehörigkeit ohne weiteres einleuchtet. Und auch heute noch, trotz aller Enttäuschungen, die die arabischen Völker mit ihren Mandatsregierungen erlebt haben, werden sie ohne Zweifel eine Rückkehr unter türkische Herrschaft entschieden ablehnen.

Am wenigsten dürften die Verhältnisse im französischen Mandatsgebiet Syrien dem Ideal einer Mandatsregierung ähneln. Hingegen muß man es den Engländern lassen, daß sie in ihren Mandatsgebieten Erscheinungen dieser Art vollkommen zu verhindern gewußt haben und daß dabei ihre Herrschaft als eine militärische fast überhaupt nicht in Erscheinung tritt. England, seinen bewährten Prinzipien getreu, mit denen es sich schon manchen erbitterten Feind zum Freunde zu machen verstanden hat, überläßt auch in den Mandatsländern die innere Entwicklung soweit dem freien Willen der Landesbevölkerung, als es Englands Lebensinteressen irgendwie gestatten. So entsteht die merkwürdige Situation, daß zwischen Ägypten und Arabien einerseits, wo England ohne juristische Rechte nur als Verbündeter fungiert und Transjordanien und dem Irak anderseits, wo es Mandatsregierung ist, praktisch kein wesentlicher Unterschied besteht. Das hat die überraschende Entwicklung der Dinge in Arabien am deutlichsten dokumentiert. England hat die Haschimitendynastie (Hussein, später Ali in Hedschas, Abdallah in Transjordanien, Feisal im Irak) aus Dank für ihre Verdienste um England während des Weltkrieges in jeder Weise gefördert und unterstützt. Es hat ihnen auch anfangs sehr energisch gegen die Wahabiten beigestanden, jene merkwürdige kriegerische Sekte, die seit mehr als zweihundert Jahren in immer erneuten Vorstößen die Rückkehr zum wahren und ursprünglichen Islam zu erzwingen suchen. Als aber diese Bewegung immer mehr erstarkte, als die Haschimiten in Hedschas mehr und mehr zurückgedrängt wurden, da hat England den Standpunkt gewechselt, die Wahabiten zuerst als kriegführende Partei anerkannt und schließlich mit dem kriegerischen und siegreichen Sultan Ibn Saud ein regelrechtes Bündnis abgeschlossen.

Das palästinische Mandat unterscheidet sich in seiner Konstruktion grundsätzlich von den anderen Mandaten. Es hat ein doppeltes Gesicht. Auf der einen Seite hat England hier wie in den anderen Mandatsländern die Verpflichtung übernommen, bei der Entwicklung der eingeborenen Bevölkerung zu helfen, auf der anderen Seite besteht die Verpflichtung, der Förderung der nationalen Heimstätte für das jüdische Volk, für Menschen also, die in das Land erst einwandern und erst einer Naturalisation bedürfen, um den eingeborenen Landeskindern gleich zu stehen. Die allgemein übliche Auffassung, als ob die englische Palästinapolitik einseitig die jüdischen Interessen berücksichtige und den arabischen in keiner Weise gerecht werde, ist völlig unrichtig. Als Beweis sei auf den abschließenden Bericht hingewiesen, den Herbert Samuel am Schlusse seiner fünfjährigen Amtszeit erstattet hat und worin er betont, daß die Leistungen der Engländer zur Förderung des jüdischen Aufbauwerks sich im großen und ganzen auf Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung beschränkt hätten, während die betreffenden Mandats-Bestimmungen bisher nicht in Kraft getreten seien. Das bei dieser Gelegenheit den Juden gespendete Lob, daß die gesamte Aufbauarbeit ihr alleiniges Werk sei, kann gewiß die Mitarbeiter an diesem Werke mit Stolz erfüllen, ohne daß es aber über die Tatsache hinweg zu helfen vermag, daß wesentliche Mandatsbestimmungen auf dem Papier geblieben sind. Es handelt sich vor allem um zwei Beschwerdepunkte. Einerseits bestimmt

das Palästinamandat, daß die Mandatsregierung die Staatsländereien zum Zwecke der jüdischen Kolonisation zur Verfügung zu stellen habe, was bisher auch nicht im bescheidensten Umfange erfolgt ist. Der andere Punkt betrifft das Schulwesen. Während nämlich die Juden einerseits ein umfassendes und auf der Höhe stehendes modernes Schulwerk aus eigenem Gelde erhalten, tragen sie anderseits zu den Steuern in weit erheblicherem Maße bei, als die arabische Bevölkerung. Trotz alledem gibt die Palästinaregierung zur Unterstützung des jüdischen Schulwerks nur einen völlig unerheblichen Betrag und verwendet das zum großen Teil von Juden aufgebrachte Geld so gut wie ausschließlich für die arabischen Schulen.

Allerdings muß festgestellt werden, daß die Entwicklung der letzten Monate ein aktives Interesse der Palästinaregierung am jüdischen Aufbauwerk erkennen läßt.

Fortschritte der Kolonisation in Palästina

Aus Jerusalem wird der Ziko berichtet: Die schwere finanzielle Lage, in der sich infolge der großen Verpflichtungen aus den früheren Jahren und hauptsächlich infolge der umfangreichen Arbeit, die Ende 5687 durch die Zionistische Palästina-Exekutive zwecks Beschäftigung von Arbeitslosen geleistet wurde, die Zionistische Palästina-Exekutive zu Beginn des Jahres befindet, hat selbstverständlich die Budgetierung der landwirtschaftlichen Kolonisation und dementsprechend auch die Entwicklung unserer Siedlungsarbeit in diesem Jahre beeinflußt.

Die bestehenden Siedlungen haben in großem Maß von den Arbeiten profitiert, die Ende 5687 zwecks Beschäftigung von Arbeitslosen durchgeführt wurden. In den bestehenden Siedlungen wurden Arbeiten für eine Gesamtsumme von £ 47 000 aus Keren Hajessod-Mitteln ausgeführt standen im Zusammenhang mit der Errichtung von Gebäuden in dem größten Teil der Siedlungen, die Durchführung der Irigation in Nahalal, einen Teil der Irrigation in Nuris-Block und im Jordantal und landwirtschaftliche Kanalisierung in Jadjur und in der chassidischen Siedlung. Diese Arbeiten haben teilweise die schweren Probleme gelöst, die vor der Landwirtschaftlichen Abteilung standen im Zusammenhang mit der Errichtung von festen Gebäuden für die bestehenden Siedlungen und in bezug auf die Sicherung der Ausbeutung der Wasserreichtümer, die für die Intensivierung der Wirtschaftszweige der Siedlungen und die Erhöhung von deren Erträge auszunutzen bisher zum Teil keine Möglichkeit bestand. Diese Arbeiten haben selbstverständlich die Stimmung in den Siedlungen gehoben, obgleich die allgemeine Lage in den meisten Siedlungen schwer blieb, da die Einnahmequellen nicht in einem Tempo gewachsen sind, das für die endgültige Konsolidierung der Siedlungen erforderlich ist. Dank der guten Getreideernte im vorigen Jahre, die infolge der verschiedenen Verbesserungen erzielt wurde, die die Siedlungen mit Hilfe der Instruktionsabteilung bei der Art der Bearbeitung, bei der Düngung, bei der Umsetzung der Saat vorgenommen haben, und dank der weiteren Summen für Ernährung, die ein Teil der Siedlungen von dem Landwirtschaftlichen Departement für das Jahr 5688 aus Keren Hajessod-Mitteln erhalten wird, ist jedoch zu hoffen, daß die meisten Siedlungen trotz dieser schweren Lage mit einer gewissen Anstrengung ihrerseits dieses Jahr ohne Mangel und ohne die Gefahr einer wirtschaftlichen Katastrophe werden überwinden können.

Die Milchwirtschaft wurde im letzten Jahre in den bestehenden Siedlungen nicht erweitert, und zwar infolge der Rinderpest, die es unmöglich gemacht hat, Rassekühe aus dem Ausland und hauptsächlich aus den benachbarten Ländern zu importieren. Die Molkereien wurden nur durch den natürlichen Zuwachs erweitert. Außerdem haben die meisten Siedlungen während dieser Zeit die für die Kühe erforderlichen Gebäude errichtet, so daß das Gedränge in den Ställen aufgehört hat und man die Kühe nicht mehr in provisorischen Ställen halten muß. Dies hat zweifellos auch zu einer gewissen Hebung des Ertrages geführt.

Dagegen ist bei den anderen Wirtschaftszweigen, wie Geflügel-, Gemüse- und Bienenzucht wie auch Getreidebau, ein bemerkenswerter Fortschritt zu verzeichnen. Ende 5686 zählten unsere Siedlungen 3116 Stück Großvieh, davon 2241 Stück Rassevieh, ferner 1155 Stück Kleinvieh. Im April 1927 zählte man Großvieh in unseren Siedlungen 4992 Stück, darunter 2965 Stück Rassevieh. Die Zahl des Kleinviehs betrug 1536.

An Geflügel zählte man in den Siedlungen Ende 5686 38715 Stück und im April 1927 108 712 Stück.

Ende 5686 war in den Siedlungen eine Fläche von 5014 Dunam mit Fruchtbäumen und 2771 Dunam mit Waldbäumen bepflanzt. Im April 1927 dagegen war eine Fläche von 11 279 Dunam mit Fruchtbäumen und 3538 Dunam mit Waldbäumen bepflanzt, also insgesamt 14 817 Dunam gegen nur

7785 Dunam Ende 5686. Die besäte Fläche betrug per Ende 5686 Dunam 69 702, wovon 1674 Dunam mit Gemüse bestellt waren. Im April 1927 dagegen betrug die besäte Fläche 105 645, davon 4368 Dunam mit Gemüse. Alle Ziffern von April 1927 enthalten auch die Siedlungen, die nur zum Teil aus den Mitteln des Keren Hajessod subventioniert werden.

Der Regen, der sich in diesem Jahre verspätet hat, hat die Siedlungen in den Stand versetzt, die gesamten Flächen, die sie besitzen, sowie die Reserveflächen, die sich in der Umgebung befinden, zu bearbeiten und rechtzeitig zu besäen. Es besteht die Hoffnung, daß, falls es dieses Jahr normale Regenfälle geben wird, die Siedlungen das Jahr mit guten Resultaten schließen werden.

Die neue Kolonisation. Das Landwirtschaftliche Departement der Zionistischen Palästina-Exekutive stand vor dem schweren Problem, bei der jetzigen Situation die Existenz der neuen Kolonisation mit der noch im Jahre 5687 begonnen wurde, zu sichern. Da bei der Inangriffnahme des Bodens für die neue Kolonisation nur ein Teil der von der Zionistischen Exekutive bestätigten Ansiedler den Boden in Besitz genommen haben und diese mit den Arbeitsgeräten, die ihnen im Jahre 5687 zur Verfügung gestellt wurden, nicht die gesamten Flächen, die sie besitzen, bearbeiten konnten, hat das Landwirtschaftliche Departement angeordnet, daß der Ansiedler bis Ende des Sommers die größtmöglichen Flächen bestellen und sie zum Säen vorbereiten. Es ist auch gelungen, mit Hilfe von Traktoren mehr als 10 000 Dunam Boden der neuen Kolonisation zu bestellen und das Säen rechtzeitig durchzuführen.

Auch mit den Bauarbeiten hat man in allen neuen Siedlungen bereits begonnen. In der chassidischen Siedlung hat man die Errichtung von 37 Ställen in Angriff genommen, in Kfar Jesoschua von 4 Ställen und 8 Wohnhäusern, in Kfar Baruch (der Siedlung der Sephardim und Rumänen) von 18 Ställen und in den Kwuzoth Hassaron, Sarona und Pinsk von 5 Wohnhäusern. Die Gebäude werden in fast allen Siedlungen durch die Ansiedler selbst errichtet, was selbstverständlich ihre Existenz in gewissem Maß erleichtert.

Mit Hilfe des Departements wurde fast in allen Siedlungen eine provisorische Wasserversorgung angelegt, was bis zur Durchführung der endgültigen Wasserversorgung diesen Siedlungen viele Leiden erspart. Wie bereits erwähnt, wurde das erforderliche Säen bei diesen Siedlungen gesichert, ferner wurden ihnen aus Keren Hajessod-Mitteln gewisse Summen für Ernährung im folgenden Jahre bis zur Ernte zugesichert. (Ziko)

Aus der jüdischen Welt

Sitzung des Zentralkomitees der Zionistischen Vereinigung für Deutschland

Berlin, 29. Dezember. (JTA.) Am Sonntag, dem 25. Dezember, tagte in Berlin das Zentralkomitee der Zionistischen Vereinigung für Deutschland. An der Sitzung nahmen teil: Vom geschäftsführenden Ausschuß: Blumenfeld, Rosenblüth, Erich Cohn, Feuerring, Foerder, Max J. Keber, Sandler, Waldmann, Weltsch; vom Landesvorstand: Benno Cohn, Erhard, Ginsburg (Königsberg), Salli Hirsch, Kanowitz, Klee, Kollenscher, Landsberg (Wiesbaden), Lichtheim, Rabin (Breslau), Rau, Rosenfeld (Karlsruhe), Alfred Schwarz, Wolfsberg, ferner die Mehrheit der Mitglieder des Zentralkomitees. Als Gäste waren anwesend: Professor Warburg, Rechtsanwalt Gronemann, Dr. Hammerstein, sowie zahlreiche Mitglieder der Vertreter-Versammlung der B. Z. V., Mitglieder der zentralen Kommissionen der Z. V. f. D. und Vertreter der Jugendorganisationen.

Der Vorsitzende Kurt Blumenfeld eröffnete die Tagung mit einem Nachruf auf Oberrabbiner Dr. Chajes, der von den Anwesenden stehend angehört wurde. An Stelle von Herrn Felix Rosenblüth, der durch wichtige Beratung in der Exekutive verhindert war, nach Berlin zu kommen, erstattete Dr. Martin Rosenblüth einen Bericht über die Lage in Palästina und in der Gesamtorganisation, wobei er insbesondere das Arbeitslosenproblem, die finanzielle Situation und die Tätigkeit der neuen Palästina-Exekutive behandelt hat. An der Aussprache beteiligten sich die Herren Lichtheim, Bones, Klee, Klinow, Bileski, Scheiner, Ettisch, Feuerring, Weltsch, Berger, Julius Rosenfeld. Als letzter sprach Herr Blumenfeld, der mit der Erklärung schloß, daß alle diejenigen, die die neue Exekutive auf dem Kongreß gewählt haben, vollstes Vertrauen zu ihr haben.

In der Nachmittagssitzung referiert Dr. Landsberg (Wiesbaden) über das Problem der innerzionistischen Arbeit in Deutschland. An der Aussprache beteiligten sich die Herren Ginsburg, Block, Klee, Glaser, Rabin, Klinow, Liebstädter, Heinrich Strauß, Kanowitz, Berger und Blumenfeld.

Die Tagung faßte folgende Beschlüsse: 1. Der nächste Delegiertentag der Z.V.f.D. soll im Mai 1928 in Breslau stattfinden. 2. Die Schekelarbeit für das Jahr 5688 ist sofort aufzunehmen. Der Preis des Schekels beträgt RM. 1.50. Die Mitglieder des Landesvorstandes und des Zentralkomitees sind verpflichtet, sich persönlich an der Schekelarbeit der Ortsgruppen mit äußerster Hingabe und Intensität zu beteiligen. 3. Die zur Nachprüfung der Keren-Hajessod-Zeichnungen von Zionisten eingesetzte Oberste Vertrauenskommission wird neu konstituiert. Sie besteht in Zukunft aus den Herren Dr. Salli Hirsch (Vorsitzender) Lazarus Barth, Dr. Walter Czapski, Dr. Erich Moses und Alfred Perger.

Geheimrat Dr. Kastl Mitglied des deutschen Pro-Palästina-Komitees

Das deutsche Mitglied der Permanenten Mandatskommission des Völkerbundes, Geheimrat Dr. Kastl, ist dem deutschen Pro-Palästina-Komitee als Mitglied beigetreten. (Ziko.)

Tagung der Agudas Jisroel-Jugendorganisation in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 27. Dezember. (JTA.) Der Bundestag der Agudas Jisroel-Jugendorganisation,

die vom 24. bis 26. Dezember ds. in Frankfurt a. M. tagte, war außerordentlich stark besucht. Neben den zahlreichen deutschen Gästen war das Ausland stark vertreten. Aus Österreich, Holland, Schweiz, Belgien, Tschechoslowakei, Ungarn, Dänemark, Palästina und den Vereinigten Staaten waren Gäste erschienen. Die Tagung wurde am Samstag abend im überfüllten Festsaal des Handwerkerhauses durch den Vorsitzenden, Dr. Willy Hofmann, feierlich eröffnet. Nach den Begrüßungsansprachen der Vertreter der verschiedenen Verbände hielt das Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses der Weltorganisation Agudas Jisroel, Herr Jacob Rosenheim (Frankfurt a. M.), ein ausführliches Referat über „Die Politik der Agudas Jisroel". Er legte die sittlichen Grundlagen dieser Politik dar und kennzeichnete das bis jetzt auf diesem Gebiete Erreichte. Die Zuhörerschaft huldigte dem Führer in begeisterter Weise.

Am Sonntag vormittag sprachen die Herren Dr. Ascher (Bex les Bains) (Mussar-Vortrag) sowie Dr. Eli Munk (Berlin) und David Ullmann (Kassel) über „Die Aufgaben der Agudas Jisroel-Jugendbewegung."

Die Montagsitzung brachte ein Referat des Herrn Dr. Arnold Merzbach (Frankfurt) über „Die sittliche Ertüchtigung der Jugend" sowie zum Abschluß ein Referat des Herrn Jakob Landau (Frankfurt a. M.) über „Unsere Einstellung zu Erez-Jisroel", das die Forderung nach einer intensiven Aufbauarbeit in Palästina aufstellte.

Rabbiner Dr. Ferdinand Straßburger in Ulm während der Ausübung seines Dienstes verstorben

Ulm, 25. Dezember. (JTA.) Am 18. Dezember ist der hochangesehene Rabbiner der Jüdischen Gemeinde Ulm, Dr. Ferdinand Straßburger, unmittelbar nach der Abhaltung des Jugendgottesdienstes, einem Herzschlag erlegen. Das plötzliche Ableben des hervorragenden Seelsorgers und fesselnden Kanzelredners hat um so erschütternder gewirkt, als sein Bruder und Vorgänger im Amte im Jahre 1915 unter gleichen Umständen verstorben ist. Dr. Ferdinand Straßburger beteiligte sich führend an der liberalen jüdischen Bewegung und wohnte zuletzt der Frankfurter Tagung der Vereinigung für das liberale Judentum in Deutschland bei.

Agudas Jisroel organisiert die Orthodoxie Palästinas

Wien, 30. Dezember. (JTA.) Der geschäftsführende Ausschuß der Weltorganisation Agudas Jisroel hat nach Kenntnisnahme des Berichtes seines Präsidenten, Rabbiner Dr. Pinchas Kohn, über seine jüngste Reise in Palästina den Beschluß gefaßt, Herrn Dr. Kohn oder einen anderen Repräsentanten nach Palästina zu entsenden, der die Verhandlungen mit den einzelnen orthodoxen Lagern zwecks einheitlicher Organisierung der orthodoxen Judenheit in Palästina fortführen soll.

Die Mission Rabbiner Nuroks gescheitert

Riga, 29. Dezember. (JTA.) Der Sejmdeputierte, Rabbiner Nurok, hat dem Staatspräsidenten mitgeteilt, daß er den Auftrag zur Bildung einer neuen Regierung zurückgeben müsse, da es ihm nicht gelungen sei, die Basis für eine demokratische Koalition zu finden.

Der Kultusminister Tatarescu läßt alle Pogrom-Studenten frei

Bukarest, 28. Dezember. (JTA.) Beim Kultusminister Tatarescu erschien heute eine Abordnung der antisemitischen Studentenschaft unter der Führung des Vorsitzenden der christlichen Studentenliga Popescu und des Vizevorsitzenden Werchner. Die Studentenabordnung teilte dem Minister mit, daß sich der Studentenschaft infolge des Gerichtsurteils vom vergangenen Sonnabend, mit welchem neun Studenten zu Gefängnisstrafen verurteilt worden waren, eine ungeheuere Erregung bemächtigt habe. Sie fordert die sofortige Freilassung der noch 40 in Haft befindlichen Studenten und die Amnestierung der vom Gericht verurteilten Studenten, da sonst die Studentenschaft zu Gewalttaten schreiten würde.

Minister Tatarescu verfügte die sofortige Freilassung aller noch in Haft befindlichen, sowie der verurteilten Studenten, warnte aber die Studentenschaft durch ihre Führer vor weiteren Unruhen, die von der Regierung mit äußerster Gewalt unterdrückt werden würden.

Dr. Weizmann bei Poincaré — Empfang bei Rothschild

Paris, 30. Dezember. (JTA.) Der Präsident der Zionistischen Weltorganisation, Dr. Chaim Weizmann, wurde am 27. Dezember nachmittags vom französischen Premier, Raymond Poincaré, empfangen. Die Unterredung dauerte eine halbe Stunde.

Am Abend des 27. Dezember wurde im Hause des Barons Henri de Rothschild zu Ehren Dr. Weizmanns ein Empfang veranstaltet, zu dem sich zahlreiche repräsentative Persönlichkeiten des französischen öffentlichen Lebens eingefunden hatten. Dr. Weizmann legte in einer längeren Ansprache die Ziele der zionistischen Bewegung dar und erklärte sich mit Bezug auf den Aufbau des jüdischen Nationalheims in Palästina als ein unentwegter Optimist. Er sprach auch über die Rolle der nichtjüdischen Welt beim Aufbau des jüdischen Nationalheims in Palästina.

Sir Alfred Mond sammelt 20 000 Pfund für die jüdischen Arbeitslosen in Palästina

London, 30. Dezember. (JTA.) Sir Alfred Mond, der frühere britische Innenminister und jetziges Mitglied der Jewish Agency-Kommission für Palästina, hat sich entschlossen, eine Summe

von 20 000 Pfund zwecks Linderung der Arbeitslosigkeit in Palästina aufzubringen. Als erster sandte der berühmte Philanthrop Bernhard Baron einen Scheck über 5000 Pfund. Sir Alfred Mond steuerte selbst 1000 Pfund bei. Ein großer Teil des geplanten Fonds wird von den Mitgliedern der Exekutive, Miss Henrietta Szold und Harry Sacher und dem Repräsentanten des Londoner Economic Board for Palestine, Goldwater, verwaltet.

Die Arbeitslosenunterstützung in Palästina wird nicht eingestellt

London, 31. Dezember. (JTA.) Die Zionistische Exekutive teilt entgegen anderslautenden Nachrichten mit, daß auch nach dem 1. Januar 1928 die Unterstützungsgelder für die Arbeitslosen in Palästina ausgezahlt werden würden.

Morris Rothenberg Vizepräsident der zionistischen Organisation Amerikas

Neuyork, 27. Dezember. (JTA.) An Stelle von Miss Henriette Szold, die als Mitglied der Zionistischen Exekutive nach Palästina gegangen ist, wurde Herr Morris Rothenberg zum Vizepräsidenten der amerikanischen zionistischen Organisation gewählt. Präsident der Organisation ist Louis Lipsky.

Beruhigung in Petach Tikvah. — Eine Erklärung der Regierung. — Die Plantagenbesitzer beschäftigen jüdische Arbeitslose

Jerusalem, 28. Dezember. (JTA.) Die Palästina-Regierung veröffentlicht eine Erklärung über die Zusammenstöße zwischen der Polizei und den jüdischen Arbeitslosen in Petach Tikvah, in der gesagt wird, die jüdischen Arbeitslosen hätten die arabischen Arbeiter daran gehindert, die Orangenplantagen zu betreten, um im Auftrage der arabischen Käufer die Ernte zu beenden. Der Distriktskommissar, der persönlich in Petach Tikvah erschien, habe die jüdischen Arbeitslosen aufgefordert, die Plantagen, die sie widerrechtlich betreten hatten, zu verlassen. Erst als die Juden dieser Aufforderung nicht Folge leisten wollten, seien sie von der Polizei auseinandergetrieben worden.

Die Intervention des Waad Leumi (Nationalrat der Juden Palästinas) bei den Plantagenbesitzern in Petach Tikvah hatte den Erfolg, daß die jüdischen Orangenzüchter sich verpflichtet haben, eine größtmögliche Zahl jüdischer Arbeitsloser in den Plantagen zu beschäftigen. Der Waad Leumi hat bekanntlich auch gegen das Eingreifen der Gendarmerie protestiert. Die Araber, denen die Juden den Zugang versperrt hatten, waren nicht von den jüdischen Plantagenbesitzern, sondern von den arabischen Ernte-Aufkäufern angestellt worden.

Die Palästinaregierung beschäftigt jüdische Arbeitslose

Jerusalem, 30. Dezember. (JTA.) Der Oberkommissar für Palästina, Feldmarschall Lord Plumer, hat verfügt, daß bei den Aufforstungsarbeiten in Palästina 500 jüdische Arbeitslose beschäftigt werden sollen.

Vor kurzem fand eine Beratung zwischen den Mitgliedern der palästinischen zionistischen Exekutive und der Exekutive der Arbeiterföderation (Histadruth) in der Angelegenheit der Beschaffung von Arbeit für die Arbeitslosen statt. Seitens der Histadruth lag ein Plan der Aufführung öffentlicher Arbeiten vor, dessen Realisierung £ 60 000 erfordert. Die Mitglieder der palästinischen Exekutive stellten sich auf den Standpunkt, es sei in erster Reihe Pflicht der Regierung, Notstandsarbeiten zur Beschäftigung der Arbeitslosen durchzuführen. Die Beratung wird demnächst fortgesetzt werden.

Das gerichtliche Nachspiel zu den Vorgängen in Petach Tikwah — Harte Urteile

Jerusalem, 30. Dezember. (JTA.) Das Jaffaer Distriktsgericht, das über die während der Zusammenstöße zwischen Arbeitslosen und Polizei verhafteten Juden zu urteilen hatte, hat einen der Angeklagten zu einem Monat, die anderen Angeklagten zu je 16 Tagen Gefängnis verurteilt. Nur einer der Verhafteten wurde freigesprochen.

Bevölkerungsbewegung in Palästina

Jerusalem, 18. Dezember. (JTA.) Dem soeben erschienenen Bericht des Gesundheitsdepartements der Palästina-Regierung für das Jahr 1926 ist zu entnehmen: Die Gesamtbevölkerung des Landes betrug 865 000 Seelen, davon waren 103 000 wandernde Beduinen und 762 000 seßhafte Einwohner der Städte und Dörfer. 633 000 waren Moslemiten, 147 398 Juden, 75 576 Christen, der Rest Anhänger anderer Religionen. 1926 zählte man in Palästina 40 741 Geburten und 18 620 Todesfälle.

Am 1. Januar tritt die palästinisch-jüdische Gemeindeordnung in Kraft

Jerusalem, 26. Dezember. (JTA.) Seitens der Palästina-Regierung wird der Jüdischen Telegraphen-Agentur mitgeteilt, daß die jüdische Gemeindeordnung am 1. Januar 1928 verkündet wird und somit in Kraft tritt.

Der Entwurf für die Organisierung der jüdischen Gemeinden in Palästina und ihre offizielle Anerkennung durch die Regierung wurde am 20. Juli 1926 in der „Official Gazette" veröffentlicht. Die Verordnung sieht die Wahl einer Delegiertenversammlung, eines Generalrates (Waad Leumi), eines Landesrabbinerrates und das Bestehen eines rabbinischen Amtes in jeder Gemeinde vor, wobei Andersdenkenden ein gewisser Spielraum gewährt werden soll. Die Leitung der Weltorganisation Agudas Jisriel hat bei der Palästina-Regierung Vorstellungen hinsichtlich der Fixierung der Rechte der extrem orthodoxen Judenheit erhoben. Der Präsident der Agudah-Weltorganisation, Dr. Pinchas Kohn, der vor kurzem in Palästina geweilt hat, hat nach seiner Rückkehr mitgeteilt, die Palästina-Regierung habe den von der Agudah geforderten Abänderungen der Gemeindeordnung zugestimmt. Die in den nächsten Tagen in Kraft tretende Gemeindeordnung werde bereits diese Abänderungen enthalten. Es werden, schloß Dr. Kohn, keine Beziehungen zwischen den autonomen orthodoxen Kongregationen und dem Waad Leumi und seinen Organen bestehen.

26 amerikanische Touristendampfer kommen nach Palästina

Jerusalem, 18. Dezember. (JTA.) In der Zeit vom 24. Dezember 1927 bis 14. Mai 1928 werden 26 Touristendampfer aus Amerika in Palästina eintreffen. In Amman, der Hauptstadt Transjordaniens wird gegenwärtig ein modernes Touristenhotel erbaut.

Feuilleton

Das Märchen vom Thora-Schreiber

Von J. V. Agnon

Dies ist die Geschichte Raphaels, des Schreibers. Raphael, der Schreiber, war ein vollendeter, rechtschaffener Mann und schrieb Rollen, Tephillin und Mesusoth in Heiligkeit und Reinheit. Jeder Ehemann, der — Gott bewahre — kinderlos war, oder dessen Weib — Gott bewahre — gestorben war, ging zu Raphael, dem Schreiber und sagte ihm: Du weißt wohl, Bruder Raphael, was wir sind und was unser Leben ist! Ich habe so gehofft, daß meine Söhne und Enkel zu dir kommen werden, damit du ihnen die Tephillin schreibst, nun aber, o weh, wandle ich kinderlos da. Vielleicht würdest du mir nun, R. Raphael, mein Bruder, auf meine Kosten eine Thora-Rolle schreiben, so schön, wie du es nur mit Gottes Hilfe kannst. Damit wir nicht aufhören in dieser Welt und in der künftigen. Und Raphael, der Schreiber, sitzt und schreibt selbst die Thora, um ihnen (den Kinderlosen) ein Andenken und einen Namen in Israel für die Zukunft zu sichern.

Denn wenn ein Mensch in die wahre Welt kommt, begegnen ihm die Engel des Leides und fragen ihn: Wer bist du und woher kommst du? War er redlich und ehrlich und hinterließ er gute Taten oder Söhne, die mit dem Gesetzesstudium und mit der Vollführung von Gottesgeboten beflissen sind, so sind diese gute Fürsprecher für ihn. Ist dem aber nicht so, so muß er wieder hinaus zur Strafe und Schande. Wenn aber Juden in das Bethaus kommen um dort zu beten und die Gesetzesrolle aus dem Allerheiligsten holen und aus ihr vorlesen, und wenn die Rolle um seines Seelenheiles willen geschrieben ist — da wissen die Engel gleich, daß X. Sohn A.'s aus dem Orte Z. war und daß dies seine Schrift ist. Und sie sagen zu ihm: Kehre ein in Frieden!

Darum sitzt Raphael, der Schreiber, und schreibt, während sein Weib, die brave Wirtin, die keusche Frau Mirjam, zu Hause ist und sein Gemüt ergötzt.

Folgendes war sein Wandel im Heiligen. Um Mitternacht pflegte er aufzustehen, setzte sich auf die Erde, legte Schandasche auf sein Haupt und weinte über die Zerstörung Jerusalems und über den Tod der Vollendeten und über die Verbrennung des Heiligtums und über die Länge des Exils und über die Verbannung der Göttlichkeit, über die schwere Verknechtung, und über alle die harten und grausamen Verordnungen, die man wieder und wieder über Israel verhängt und über unseren heiligen Messias, der noch immer in Eisenketten gebunden ist wegen des Lasters unseres Geschlechtes. Dann lernte er bis zum Tagesanbruch das „Licht des Lebens", das Buch „Glanz" und die „Tikunim", verbindet das Nachtprinzip mit dem Tagprinzip, steigt in das Reinigungsbad, untertaucht seinen schwachen Körper im Wasser, betet das Morgengebet und kehrt heim. Er tunket ein Stückchen Leckerbissen in süßen Weingeist ein und stärkt ein wenig die schwache Körpermaterie mit winziger Speise, nimmt wieder ein Reinigungsbad und macht sein Herz frei von jeglichem Alltagsgeschäft. Dann sitzt er den ganzen Tag über zu Hause allein, in sich gekehrt, ganz abgeschlossen in dem kleinen, mit dem Geiste des Gesetzes erfüllten Raume, mit niemandem verkehrt er und ist frei von allen Sünden, die bei Menschenverkehr entstehen. Er bleibt heilig in Gedanken, in Wort und Tat, geschützt vor Leidenschaft und Begierde, sitzt geborgen und verschlossen und hat bei sich nur Gott — gelobt sei Er! — allein. Er denkt an all die heiligen Geheimnisse, die in den Thora-Versen angedeutet sind und ist bedacht, keinen heiligen Gottesnamen ohne besondere Körperreinheit zu schreiben. Manchesmal schreibt er darum ein ganzes Blatt, aber so, daß er die Stellen für die Gottesnamen frei läßt. Diese schreibt er erst nachträglich, nach dem er das Reinigungsbad genommen hat. Also schrieb er Tag für Tag, von früh bis abend, bis der Synagogendiener kam, an das Fenster klopfte und rief: Die Zeit des Mincha-Gebetes ist da! Manchesmal kam ein Armer um Almosen zu bitten oder trat ein Wanderer ein, um sich seine Tephillin verbessern zu lassen. Da trug er dem R. Raphael zu, was er auf eigne Augen in den verschiedensten Orten der Diasporah sah. „Was soll ich Euch sagen, R. Raphael. Es ist gar nicht zum glauben. Doch habe ich auf eigene Augen gesehen, wie bei einem Schreiber mehrere Burschen Tag und Nacht sitzen und Rollen, Tephillin und Mesusoth schreiben. Es ist nicht zum glauben. Man macht aus der heiligen Thora ein Fabrikunternehmen. Ja, ich habe gehört, daß bei einem gewissen Schreiber sogar Mädchen sitzen und schreiben."

Während Mirjam im Reinigungsbad weilt, ist Raphael im Lehrhaus. Wenn sie nun zurückkehrt, tritt sie vor den Spiegel und schmückt sich wie eine Braut. Die Tage ihrer Jugend kehren ihr zurück. Da erblickt sie aber im Spiegel das Ostwandbild und was auf ihm gezeichnet ist, und die schreienden Löwen — und sie schrickt zurück: „Gott gehört die Erde und alles, was sie erfüllt!"

Und als Raphael vom Gebet zurückkommt und sein Weib in seiner ganzen Schönheit vor dem Spiegel erblickt, da erweckt sie Gefallen bei ihm, und an sie heimlich herantretend, will er zu ihr besänftigende Worte sprechen. Als nun Raphael bis zu ihr kommt, da erscheint ihm aus dem Spiegel der gepriesene Gottesname und er ruft in heiliger Inbrunst: „Ich stelle den heiligen Gottesnamen immerwährend vor mich!" Und er schließt seine Augen vor der Pracht Gottes und vor Gottesfurcht. Darauf scheiden die beiden stillschweigend. Er sitzt in einem Winkel und studiert das Buch des „Glanzes" und die „Tekunim". Sie sitzt im anderen Winkel und liest im Frauengebetbuch, bis der Schlaf beide überwältigt.

Als aber alles aufgegeben wurde und sie nicht Kraft besaß, um Kindersegen zu weinen, da stellte sie sich vor ihren Gemahl demütig und gebrochenen Herzens. Und Raphael sprach zu Mirjam: „Was ist dein Wunsch, damit ich ihn erfülle, und was ist dein Verlangen, damit ich es vollziehe?"

„Wenn es dir gefällt, meine Bitte zu erfüllen und wenn es dir gutdünkt, mein Ansuchen entgegenzunehmen, so schreibe eine Thora-Rolle auch für uns beide."

Und von nun ab waren ihre Hände beschäftigt mit der Herstellung des Mäntelchens für eine Thora-Rolle und der anderen Utensilien der Heiligkeit, wie eine Frau, deren Hände beschäftigt

sind mit den Bändern und Tüchern und Kleidchen für einen zarten Neugeborenen.

Es scheint, daß für Mirjam im himmlischen Buche keine langen Tage verzeichnet waren. Sie wurde in ihrer Blüte dahingerafft. So starb Mirjam, ohne Sohn und Tochter hinterlassen zu haben.

Nachdem aber die sieben Tage der Totentrauer vorbei waren, stand Rapael auf, zog die Schuhe an und ging auf den Markt. Dort kaufte er Pergamentbögen, Bündel von Gänsefedern, ein Kränzchen Galläpfel, Tinte und noch weiche Adern zum Weben und schickte sich an, eine Gesetzesrolle zum Andenken an die Seele seines Weibes zu schreiben, das ihm Gott genommen hatte.

Raphael sitzt und schreibt eine Thora Tag und Nacht. Ein Betmantel ist auf dem reinen Tisch ausgebreitet und die Schaufäden hängen herab und vermischen mit den eigenen Schaufäden seines Betleibels. Auf dem Betmantel liegt ein Pergamentbogen, liniert und glänzend in seinem Weiß wie der Himmel in seiner Reinheit. Von früh bis abend wird die Gansfeder auf dem Pergament geführt und schöne schwarze Buchstaben erstehen auf dem Blatte, wie eine Vogelgemeinde auf frischem Schnee an einem Wintersabbat. Wenn er aber zum Niederschreiben des großen, ehrfürchtigen Gottesnamen gelangt, da steigt er immer vorerst in das Reinigungsbad und untertaucht sich.

Tage vergingen und Tage kamen, aber seine Rolle hat er noch nicht vollendet. Sein Gesicht wird fahl, seine Schläfen verdorren, seine Augen werden immer größer, müßig sitzt er in seinem leeren, verwaisten Hause. Die Zeit wirft Grau in seine Schläfenlocken. Raphael, Raphael, vergiß an den Tod nicht! Jedoch Monate vergehen. Monate kommen ohne Tat und Arbeit. Manchmal ermannt er sich, steckt die Feder in die Tinte und schreibt ein Wort. Jedoch keine Tat, keine Arbeit. Wenn er sich anschickt, einen Buchstaben zu schreiben, füllen sich die Augen mit Tränen. Wenn er aber die Tränen verschlingt und siegt, die Zeit ist da! — so gerät er in eine Begeisterung und in eine Inbrunst, so daß er Kleckse macht infolge des Händezitterns, und er konnte keinen einzigen Buchstaben richtig zeichnen. Einst geschah im Winter, daß das Bad behördlich geschlossen werden mußte, denn es war baufällig. Er nahm eine Hacke, ging aus der Stadt zum Fluß hinaus, zerschlug das Eis, zog sich aus und untertauchte dreimal. Dann stieg er wieder heraus und schrieb den Gottesnamen in unsagbarer süßer Inbrunst.

Gemeinden-u.Vereins-Echo

Kompositionsabend von Heinrich Schalit

Aus Elberfeld wird uns geschrieben: Die Bergische Loge von Elberfeld und Barmen veranstaltete am Dienstag, den 13. Dezember, unter gesanglicher Mitwirkung des Kölner Oberkantors Hermann Fleischmann einen Kompositionsabend, der ausschließlich von Werken des Münchener Tondichters Heinrich Schalit bestritten wurde. Heinrich Schalit selbst saß am Steinway-Flügel und bewältigte mit souveräner Meisterschaft den instrumentalen Teil des in jeder Beziehung bis zur Spannung interessanten Abends. Über die Kunst Schalits zu sprechen, dürfte den Rahmen eines einfachen Konzertberichtes bei weitem überschreiten; nichtsdestoweniger muß und adrf es angedeutet werden, daß Schalit ganz moderne Wege geht, daß er aber nie die tonale Linie vernachlässigt oder gar außer acht läßt. Seine Harmonien sind geistreich und von angenehmer Wirkung, und da, wo er instrumental wirken will, da sitzen seine Akkorde in monumentalem Aufbau und mit überzeugender Kraft. Sein ganzes Schaffen steht bereits auf sehr bemerkenswerter Höhe und rechtfertigt den künstlerischen Ruf, den er selbst schon bei den ganz Großen genießt. In der Erfindung vornehm, und gefühlvoll in der Art des Gestaltens, so repräsentiert sich Schalit als ein schaffender Künstler von eigener Art und als eine mend sein wird, wenn es sich darum handelt, die zukünftige Gestaltung der Musik wieder in lebensfähige und gesunde Bahnen zu lenken.

Schalit ist augenblicklich Organist an der Hauptsynagoge in München; er ist aber auch ein feinsinniger Pianist in solistischer wi ein begleitender Weise. Als geborener Wiener hatte er in seiner Jugend reichlich Gelegenheit, mit dem ostjüdischen Idiom in Berührung zu kommen, während seine große Musikalität ihn damals schon befähigte, die in jener Geistesrichtung aufgespeicherten Schätze zu erkennen und, sie musikalisch selbsaerlebend, sich zu eigen zu machen. Seine Gesänge atmen vielfach diese Atmosphäre; das Gewand aber, in dem sie sich präsentieren, lassen den Meister im Lichte der vornehmsten Kultur erscheinen. Von seinen Klavierwerken spielte er ein wie aus Marmorblöcken festgefügtes Tongebäude, ein „Choralvorspiel für Klavier“ von großer Innigkeit und von überzeugender Gewalt und seine „Bilder aus dem Marionettentheater“ waren Kabinettstücke von kompositorischer Begabung, Die „Seelenlieder“ und auch die „Jüdischen Volkslieder und Gesänge“ sind so schön, daß sie bereits von den größten Sängern mit Bevorzugung und Liebe gesungen werden. Die Texte sind spezifisch jüdischen Inhalts, zum Teil Nachdichtungen aus dem Hebräischen von Emil Bernhard-Cohn.

Einen adäquaten Gesangsinterpreten der herrlichen, mitunter ins Grandiose ausgreifenden Lieder und Gesänge fand Schalit in dem ausgezeichneten Kölner Oberkantor Hermann Fleischmann. Sein weicher, in allen Lagen gesanglichen Könnens gleichmäßig vornehm klingender Bariton, durchflutete wohltuend die weiten Räume des Konzertsaales, und wenn einer berufen ist, in unseren westeuropäischen Gegenden ostjüdische Lieder zu singen, dann ist es Fleischmann, der durch seinen kultivierten Geschmack bewiesen hat, daß man ostjüdische Lieder und Gesänge auch mit westeuropäischer Kultur in charakteristischer Weise vortragen kann.

Mit dieser Veranstaltung hat sich die Bergische Loge unstreitig ein großes Verdienst erworben, das unausgesprochenermaßen in dem überaus zahlreichen Besuch des Konzertabends zum Ausdruck kam. Das Publikum nahm die von hochstehender Warte gebotenen Kunstgenüsse dankbar entgegen und quittierte wiederholt mit großem Beifall. Von den „Jüdischen Volksliedern“ mußte das „Wiegenlied“ wiederholt werden.

H. Z.

Bar Kochba München. Turnbetrieb in allen Abteilungen beginnt wieder Montag, den 9. Januar, laut folgender Turntafel: Montag von 6.30 bis 7.15 Uhr Mädchenabteilung; 7.15 bis 8 Uhr Damenabteilung I; 8 bis 8.45 Uhr Damenabtei-

lung II; Dienstag von 6 bis 7.30 Uhr Jugendabteilung (bis 18 Jahre); 7.30 bis 9 Uhr Leichtathletik- und Turnabteilung der Herren. Der gesamte Turnbetrieb findet in der Luisenschule statt. Sämtliche aktive Mitglieder werden aufgefordert, pünktlich und regelmäßig am Turnboden zu erscheinen.

Die **Ortsgruppe München** des **Jüdischen Frauenbundes** macht ganz besonders aufmerksam auf den am Donnerstag, 12. Januar, abends 8 Uhr, im Lessingsaal stattfindenden Vortrag von Dr. Bertha Badt-Strauß (Berlin) über „Das alte jüdische Frauenbuch" (Zenne Renne). Gäste sind herzlich willkommen.

Jüdischer Kulturverein J. L. Perez, München. Heute Samstag, den 7. Januar 1928, findet der bereits angekündigte Vortrag: „Das jüdische Volkslied" statt. Vereinslokal: Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1/0. Beginn: Pünktlich 8.30 Uhr. Eintritt frei. Garderobe: 10 Pfennig. Gäste sind herzlich willkommen.

Voranzeige: Samstag, den 14. Januar 1928: Jubiläum-Gedächtnis-Abend für „Mendele Moicher Sfurim" und „Borochow". Die Vorstandschaft.

Schachklub „Lasker". Unsere Schachabende finden regelmäßig jeden Mittwoch ab 8 Uhr abends im Restaurant Herzog Heinrich, Ecke Landwehr- und Mathildenstraße statt. Gäste sind jederzeit willkommen. Die Vorstandschaft.

Hebräische Sprachkurse, München. Samstag, den 7. Januar, abends 8 Uhr, findet im Kurslokal, Herzog-Rudolf-Straße 1, ein Vortrag über „Mendele Mocher Sforim, der Dichter von Kapzanuth und Daluth in der jüdischen Gasse" statt. Referenten: JR. Dr. Elias Straus und stud. phil. R. Katz.

Jüdisches Kammerorchester München. Anschrift: Max Kupfer, Fraunhoferstraße 5, Tel. 26 667. Nächste Probe: Mittwoch, den 11. Januar 1928, abends 8 Uhr, im Jüdischen Kindergarten (Herzog-Rudolf-Straße 3). Das Orchester wirkt am 15. Januar bei einer Veranstaltung mit. Es ist deshalb notwendig, daß die Probe am 11. Januar vollzählig besucht wird. — Hauptprobe: Sonntag, 15. Januar, vorm. 10.30 Uhr. Aufführung: Sonntag, 15. Januar, abends 8 Uhr. Beides im Konzertsaale Bayerischer Hof.

Die Leitung.

Zionistische Ortsgruppe Nürnberg-Fürth. Unsere Chanukahfeier, die Donnerstag, den 29. Dezember, in der Künstlerklause im Künstlerhause, stattfand, war außerordentlich gut besucht.

Den Reigen eröffnete Dr. Nußbaum mit einer witzigen Geschichte aus Gronemanns neuestem Buche „Schalet". Herr Fisch las den „Bankrott" von Schalom Asch vor, außerdem noch eine andere nette humoristische Erzählung.

In bunter Fülle folgten dann künstlerische Darbietungen verschiedener Art, deren Gelingen den Herren Schönberg, Hillmann, Dr. Schönberg, den beiden kleinen Tänzerinnen Paper, die ihre Sache sehr gut machten, und Frl. Mina Rawicz, zu verdanken ist.

Mit am nettesten und witzigsten waren die Radionachrichten von Herrn Sigmund Hamburger. Da wurden alle und alles drangenommen, Ford und der Centralverein, Lord Plumer und Hindenburg, die Kommunisten und die jüdische Gemeinde, Jabotinsky und stilles Heldentum beim Zahnarzt.

Die große amerikanische Versteigerung für den Jüdischen Nationalfonds verhalf vielen zu billigen Andenken an das Ortsgruppenfest.

Der Abend war sehr gelungen, und man konnte überall Freude über die reichhaltigen und abwechslungsreichen Darbietungen bei den Anwesenden konstatieren. F. F.

Würzburg. Im jüdischen Fortbildungsverein sprach Julius Bab über: „Die Wiedergeburt des altbiblischen Motivs im jüngsten deutschen Drama." — Bab ging davon aus, daß man in der dramatischen Dichtung Stoffepidemien beobachten kann. Es werden in gewissen Jahren von den Dichtern weltgeschichtliche Motive aufgegriffen und oft in Massen dramatisch behandelt. Dieses epidemische Aufgreifen ganz bestimmter Stoffkreise kann nicht durch Zufall bedingt sein, vielmehr dient es zum Ausdruck eines Problems, einer gewissen Zeitstimmung. Seit etwa 15 Jahren

nun macht sich eine erstaunliche Rückkehr zum biblischen Stoffkreis bemerkbar: Besonders Motive aus dem Alten Testament suchen die heutigen Dichter zu menschlich packenden Sinnbildern zu gestalten. Wenn man nun das große biblische Stoffmaterial durchmustert, muß man sich bewußt sein, daß das Drama historischen Stoffes, der in einer gewissen Kultur durchgeklärt ist, dringend bedarf. Ein Drama ohne historischen Hintergrund, das nur auf Phantasie sich stützt, mißbilligt fast stets. Es fragt sich deshalb, welche Motive sind dramatisch fruchtbar.

Die Schöpfungsgeschichte ist kein dramatisches Thema. Erst mit dem Auftreten der ersten Menschen ist theoretisch die Möglichkeit des Dramas gegeben. Doch die dramatische Gestaltung der Welt der ersten Menschen und auch des Kainmotivs ist infolge Fehlens eines historischen oder kulturellen Hintergrunds unmöglich. — Erst in der Erzvatersage bildet sich allmählich eine historische Atmosphäre; auch eine Art Kultur setzt ein: es sind Hirtenidyllen jedoch, die zur lyrischen Behandlung besser als zur dramatischen geeignet sind. Trotzdem ist auch dieser Stoffkreis dramatisch verwertet worden; hervorzuheben sind lediglich das Fragment gebliebene „Hirtenlied" von G. Hauptmann und „Jaakobs Traum" von Beer-Hofmann.

Der nächstfolgende Umkreis wird von der Gestalt des Moses überragt: Mosesdramen gibt es in Hülle und Fülle; doch alle scheitern an der Gestalt des Moses, die so überlebensgroß ist, daß sie den Bühnenrahmen sprengen würde. Moses hat keinen Gegenspieler, er ringt hier mit der Masse, dort mit dem Unsichtbaren; beides läßt sich nicht szenisch darstellen.

Die nun folgende Zeit der Richter und Könige ist dramatisch die allerfruchtbarste. Das historische Moment durchringt immer mehr das Legendäre; eine gewisse Kulturstufe ist erreicht. In diese Epoche fällt die Gestalt Simsons, eine Lieblingsfigur dramatischer Dichter. Um das Jahr 1912 läßt sich eine wahre Simsonepidemie beobachten. Die meisten dramatischen Behandlungen haben David und Saul erfahren. Hier tritt der dramatisch verwertbare Konflikt zwischen der dunklen, problematischen Gestalt Sauls und der hellen, idealen des Davids auf. — Auch Salomos Figur ist mit mehr oder minder großem Erfolg schon dramatisch behandelt worden.

Die anderen biblischen Bücher haben ebenfalls manchen dramatischen Stoff geliefert; es sei nur an Esther und Jeremia erinnert.

Die Tatsache ist nun interessant, daß die meisten, die ihre Motive in der alttestamentlichen Tradition suchen, keine Juden sind: Hauptmann, Dietzenschmidt, Wedekind, Eulenberg, André Gide u. a. m. Der Grundton dieser biblischen Berichte muß etwas an sich tragen, was den Strömungen der Gegenwart entspricht: das Walten des Gottes sichtbar zu machen — die Auseinandersetzung des Menschen mit dem Göttlichen. Dies scheint die Gegenwart wieder zu interessieren und so versteht sich die Wiederbelebung des altbiblischen Motivs im jüngsten deutschen Drama.

Der äußerst interessante Vortrag des ausgezeichneten Redners fand reichen Beifall.

KEREN KAJEMETH LEJISRAEL

Jüdischer Nationalfonds

Postscheck-Konto München 10442
Nürnberg 24565



Fernsprecher München 297 449
Nürnberg 9226

Zentrale für Deutschland Berlin W 15

Meinekestraße Nr. 10

Spendenausweis des Nürnberger Büros vom 30. Dezember 1927

Spendenbuch: Herr Kommerzienrat Abraham Adelsberger anläßlich seiner Ernennung zum Kommerzienrat RM. 50.—.

Durch Frl. Hanna Birnbaum (Fürth): Steinhardt anläßlich des Todes seiner Frau RM. 10.—, Rosenfelder anläßlich des Todes ihres Mannes 10.—, Frl. Recha Deutsch anläßlich ihrer Verlobung 5.—, sämtliche in Fürth = RM. 25.—.

Allgemeine Spenden: Erlös einer amerikanischen Versteigerung anläßlich Chanukkah RM. 43.—.

Chanukkah-Spenden durch Fritz Fraenkel: Dr. Kurt Dankwerth, Dr. A. Löwenthal je RM. 5.— = RM. 10.—.

Wertzeichen: Frau Hamburger 4 NF-Telegramme RM. 2.—.

Büchsen durch Fritz Fraenkel: Dr. Dankwerth RM. 4.30, Dr. Löwenthal 2.50, Endzweig 3.49, Braunschweiger 1.50, Pfifferling 1.25 = RM. 13.04.

Durch Frl. Meinhardt aus Wilhermsdorf: Bankhaus Ickelheimer RM. 14.20, Neu 7.—, Neuburger 6.62, Meinhardt 2.35, Neuhöfer 10.— = RM. 30.27.

Summa: RM. 173.31.

Seit 1. Oktober 1927 aufgebracht: RM. 3192.58.

EVA HOJDA
ALFONS MINIKES
Verlobte
LEIPZIG JANUAR 1928 MÜNCHEN

Kunst- und Bildungsabende der München-Loge U.O.B.B.
im Mathildensaal, Eing. Mathildenstr. 6

Zweiter Abend:
10. Januar 1928, Beginn 8¼ Uhr

Rabb. Dr. Leo Baerwald
„Der Humor im jüd. Sprichwort"

Musikalische Darbietungen:
Frau *Sonja Ziegler:* Jüdische Volkslieder
Am Flügel: Herr Kapellm. *Josef Ziegler*

Eintritt frei!

Letsö & Ketterle
Vornehme Herrenschneiderei
München, Residenzstraße 24/II · Tel. 27840

FREY's Loden-Stoffe u. Bekleidung
Das beste für Sport, Beruf und Reise

Fertige Bekleidung
Maß-Anfertigung
Sport-Ausrüstung



Lodenfabrik Joh. Gg. Frey
München, Maffeistr. / Gegr. 1842

Restaurant Schwarz
Schlosserstrasse 2 · Fernsprecher 50756

Übernahme von kalten Buffets, sowie jeder Art von Festlichkeiten in und ausser dem Hause

Separ. Räume für Gesellschaften
Für den Fasching schönen Tanzraum

KUNSTHANDLUNG KESSLER

GEMÄLDE-VERKAUFSAUSSTELLUNG alter und neuer Münchner Schule und Gemälde erster Meister. Unverbindliche Besichtigung von 9—7 Uhr durchgehend

MÜNCHEN / PROMENADESTR. 15

Der
jüdische Arbeitsnachweis
(Berufsberatung)
München, Herzog-Max-Str. 7/o, Tel. 92883
vermittelt unentgeltlich Stellen jeder Art

Schwesternbund d. München-Loge / Ver. Isr. Jugendhilfe e.V.

Gemütliche Abende
im Mädchenklub, Antonienstraße 7

Dienstag von 8—10 Uhr:
Nähen (Kleider, Weißnähen, Handarbeit).
Mittwoch von 8 Uhr ab:
Turnen (Gymnastik)
Donnerstag von halb 8—halb 9 Uhr:
Englisch (für Anfänger u. Fortgeschrittene)
Donnerstag von 8—10 Uhr:
Geselliger Abend (Literat., Biblioth., Musik)

Zu diesen Heimabenden, die unentgeltlich sind, sind alle Mädchen vom 16. Lebensjahre an herzlich willkommen. Anmeldung erbeten an Frau Studienrat **Schaalmann,** Tengstrasse 37

ELEKTROTECHNIK
LICHT · KRAFT

August Neumüller A.G.
Reisingerstr. 13 **Sonnenstr. 12**



Gegr. 1885
Tel.: 53424-26

Elektrotechnische Bedarfsartikel aller Art, wie Beleuchtungskörper, Glühlampen, Staubsauger, Heiz- u. Kochapparate usw., Badeeinrichtungen, Waschbecken für Warm- und Kaltwasser, Gasherde, Gasheizöfen, Gasbadeöfen.

GAS UND WASSER



Reichhaltiges Pelzwarenlager / Neuanfertigung / Umarbeitung

PELZE

MARTIN MÜLLER, Kürschnermeister

Bitte, sich bei Einkauf auf dieses Inserat berufen zu wollen.

München, Klenzestraße 5 (Trambahn-Haltestelle Reichenbachplatz oder Isartorplatz)

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog-Max-Straße 4, München.